Nr. 127. Freitag 2. Juni 1899. 11. Jahrgang.

General-Anzeiger

Hallesches Tageblatt.

Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus. Durch die Post unter Nr. 2903 Mk. 1,50 pro Quart. excl Bestellgeld Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 16 (Eingang Dachritzstraße).

Anzeigen nehmen ferner sämmtliche Filialen entgegen. Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.

für Halle und den Saalkreis.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Hallesche Familien-Blätter" und „Der Bauernfreund".

Hallesche Neueste Nachrichten.

Für die Redaktion verantwortlich: Wilhelm Teske (Politik, Theater, Feuilleton &c.) Theodor Bach (Lokales, Handel und Volkswirthschaft). Hugo Knaak (Inseratentheil). Sämmtlich in Halle a. S.

Redaktion: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Dachritzstraße, Treppe B. Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags. Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Druck und Verlag von W. Kulschbach in Halle a. S. — Fernsprecher 313. —

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Abonnements

auf den

General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis

für den Monat Juni

werden von den Expeditionen und sämmtlichen Filialen zum Preise von **50 Pfg.** entgegengenommen.

Der „General-Anzeiger" hat nachweislich die größte Platzauflage aller in Halle erscheinenden Zeitungen.

Der Prozeß Dreyfus.

* **Halle**, 1. Juni.

Die Konklusionen, zu welchen Ballot-Beaupré in seinem Berichte gelangte und denen sich der Generalprokurator Manau anschloß, haben die größte Sensation hervorgerufen, obgleich man sie ja bereits zu kennen glaubte. Die Sicherheit und Festigkeit jedoch, mit welcher Beide nicht nur die Revision für unumgänglich erklärten, sondern gleichzeitig auch Esterhazy als den wahren Schuldigen bezeichneten, wirkten auch jetzt noch mit elementarer Kraft. Die Revisionsbewegung ist also jetzt dorthin zurückgekehrt, von wo sie ausgegangen ist. Der Beginn war bekanntlich die Anklage, welche Mathieu Dreyfus gegen Esterhazy erhob. Die Voraussagen und Anklagen Zola's, Picquart's, Scheurer-Kestner's und Jaurès' haben sich so verblüffend bewahrheitet, daß man nur mit höchster Bewunderung das Werk jener Männer betrachten kann, die als einfache Privatleute bereits vor anderthalb Jahren genau zu denselben Resultaten gekommen, die jetzt der ganze Riesenapparat des obersten Gerichtes zu Tage gefördert hat! Ohne alle Machtbefugnisse und Autoritäten haben sie das ganze Netz zerrissen und in die dunkelsten Geheimnisse der antisemitischen Verschwörung hineingeleuchtet. Wahrhaftig, nur das lauterste Recht kann über solche Kraft verfügen. Jetzt ist wohl auch höchste Zeit, um den Komödien gegen Zola und Picquart ein Ende zu bereiten! Wie lange soll der Eine noch im Gefängniß, der Andere in der Fremde sitzen müssen? Das Spiel ist doch endgiltig zu Ende und aufgedeckt. Je rascher die falschen Karten unter den Tisch fliegen, um so rascher wird auch Frankreich wieder frei athmen können.

Ueber den Verlauf der gestrigen dritten Sitzung liegen folgende Meldungen vor: Das Justizpalais ist noch stiller als die letzten Tage, obwohl die Kontrolle weniger streng gehandhabt wird. Der Saal des Kassationshofs erscheint dagegen belebter und heller; durch die Fenster scheint endlich die durchgebrochene Sommersonne. Das Publikum ist animirter und wie erleichtert infolge der Gewißheit des Ausgangs. Der Staatsanwalt Manau vergleicht zunächst das Bordereau mit den beiden andern bei Schneider Rien und Banquier Weill aufgefundenen Briefen Esterhazy's. Er konstatirt, daß besonders der erstere Brief zeitlich mit dem Bordereau zusammenfällt und sogar die Abreise in die Manöver anzeigt. Bei Rieu fand man übrigens auch die Kopie der an Esterhazy gegangenen Antwort; sie trägt das Datum des 17. April 1894. Manau vergleicht diese Funde mit dem Bordereau und zieht den Schluß, daß sie unzweifelhaft authentisch sind, da sie nach Datum, Inhalt und Schrift mit dem Bordereau übereinstimmen. Esterhazy hat mit großem Cynismus die Echtheit der Briefe bald geleugnet, bald anerkannt. Vielleicht leugnete er nur, um die Gewohnheit des Lügens nicht zu verlieren. Jedenfalls gab er vor der Strafkammer unwillkürlich der Wahrheit die Ehre, als er zugestand, die ihm vorgelegten Briefe geschrieben zu haben. Nach diesem Geständniß genügte die Qualität des Papiers allein, um zu beweisen, daß der Urheber der anderen Briefe auch der Urheber des Bordereaus ist. Das Papier hat gesprochen; es nannte Esterhazy. Dieser Beweis allein würde genügen, die Kassation ohne Verweisung auszusprechen, wenn wir uns nicht vor einem Fall befänden, wo die Kassation mit Verweisung unbedingt geboten ist.

Manau erläutert ferner den Inhalt des Bordereau's, insbesondere den Schlußsatz: „Ich reise in die Manöver." Was die technische Bedeutung des Inhalts des Bordereau's anlangt, will Manau insbesondere Gewicht legen auf die Frage, ob die verzeichneten Dokumente wirklich Geheimnisse darstellen. Er schließt mit der Frage, die er beruhigend findet: Ist wirklich Verrath begangen worden, oder muß man an abscheuliche Spitzbüberei glauben, zu der der Verfasser des Bordereaus seinen ausländischen Korrespondenten benützte? An die Prüfung des Bordereaus schließt Manau ein Charakterbild Dreyfus', worin nichts für die Fähigkeit zum Hochverrath spreche, während Esterhazy ein Abenteurer und zu allem fähig ist. — Hier tritt eine Pause ein.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung erörtert Manau die nebensächlicheren Schuldbeweise des sogenannten geheimen Dossiers. Selbst wenn diese Stücke, sagt Manau, beweiskräftig waren, so darf man nicht vergessen, daß sie Dreyfus selbst nie vorgelegt wurden. Aber aus der Enquete ergiebt sich, daß diese Stücke theils nicht auf Dreyfus anwendbar, theils unzweifelhaft gefälscht sind. Der Kassationshof kann in diesem ganzen Dossier nur die Bestärkung für die Revision finden; er enthält nichts, gar nichts in allen seinen Stücken gegen Dreyfus. (Lebhafte Bewegung im Saal.) Nach diesen, wie er sagt, posthumen Anklagen kommt Manau zu Du Paty de Clam. Manau verliest eine Stelle aus dem Bericht des Kriminalinspektors Jaume über die öfter erwähnte Heiraths-Erpressungs-Affaire, worin Du Paty 1892 verwickelt war und worin bereits eine verschleierte Dame auftauchte. Du Paty, sagt jener Berichterstatter, war der alleinige Organisator der ganzen Erpressung, deren alleiniger Zweck es war, die Heirath mit einem Fräulein C. zu erzwingen. Er arrangirte Rendez-vous, fingirte Briefwechsel und dramatische Scenen, die als Modell für die verschleierte Dame dienen können, und Du Paty sagt dann: Ich habe Fräulein C. kompromittirt; ich muß sie heirathen! Der Ehrenmann, sagt Manau, wußte, daß Fräulein C. reich ist. (Heiterkeit.) Manau citirt dann die Aussagen Cuignets über Du Paty und schließt: Von den Behauptungen Du Patys bleibt also keine einzige ernst zu nehmen; er ist ein eingefleischter Heuchler. (Bewegung und Heiterkeit.)

Manau schließt mit der Versicherung, daß mehrere neue Thatsachen vorliegen, welche die Unschuld des Dreyfus beweisen. Er verlangt deshalb die Kassirung des Urtheils vom Jahre 1894 und die Verweisung Dreyfus' vor ein anderes Kriegsgericht. „Der Augenblick, so sagte er am Ende seines Plaidoyers wörtlich, ist feierlich. Das Land wird den Urtheilsspruch vernehmen, die ganze Welt wird ihn sich zu eigen machen, die Geschichte wird es ihren Blättern einverleiben. Diese drei Richter, denen wir alle unterworfen sind, werden dann ihr Urtheil fällen, gegen welches es keine Berufung giebt." — Die Sitzung ward sodann aufgehoben.

Alle Blätter besprechen die Schlußfolgerungen Ballot-Beaupré's. Die der Revision freundlich gesinnten Blätter zollen ihm begeisterte Bewunderung. In der „Lanterne" sagt Millerand, Ballot-Beaupré habe ein Beispiel seltenen Bürgermuthes gegeben; er kenne nichts schöneres und erhabeneres. Im „Figaro" sagt Cornely, mit dem Berichte Ballot-Beaupré's beginne das Werk, das an Dreyfus begangene Unrecht wieder gut zu machen; dies bedeute aber auch die baldige Befreiung Picquart's, des Verfechters der Revision, dessen weitere Einsperrung eine Schmach sein würde. „Aurore" sagt, der Bericht Ballot-Beaupré's sei von bewunderungswürdiger Klarheit. Er stelle für alle Zeiten ein würdiges Denkmal französischer Rechtspflege dar und habe dem französischen Gewissen, welches seit vielen Monaten von einer Bande Uebelthäter herausgefordert worden sei, große Erleichterung verschafft. „Petit Bleu" schreibt, der Kassationshof werde sich den Schlußfolgerungen Ballot-Beaupré's anschließen. Alle guten Bürger würden sich vor der Entscheidung des Kassationshofes, ebenso auch vor dem Urtheil des neuen Kriegsgerichtes beugen.

Die mehrere Tage lang verhaltene Wuth der Nationalisten bricht jetzt los. Cassagnac sagt in der „Autorité": „Ballot-Beaupré ist der würdige Genosse der Verbrecher des Straffenats. Er verkennt schamlos seine Pflichten und überschreitet seine Befugniß, wenn er zu versichern wagt das Begleitschreiben sei von Esterhazy und Dreyfus unschuldig. Das Urtheil zu Gunsten der Wiederaufnahme wird nicht von unabhängigen Richtern gefällt werden, sondern von Spießgesellen der Juden und Vaterlandslosen." „Intransigeant" schreibt: „Dieser Ballot-Beaupré steht im Solde des Syndikats, er begeht ein Verbrechen. Wieviel mag der Berichterstatter wohl vom Verrathssyndikat bekommen haben?" „Libre Parole" fragt: „Ist Ballot-Beaupré gehirnerweicht? Ist er ein Hallunke? Es ist wahrscheinlich das eine und das andere." Für gestern Abend waren sämmtliche Antisemiten- und Nationalistenbünde in der Saint Paul-Reitschule zu einer Massenversammlung einberufen, um, wie es in der Einberufung heißt, hochbedeutsame Beschlüsse zu fassen. Es handelt sich anscheinend um die Regelung der Straßenkundgebungen bei der Ankunft Marchands und nach der Verkündigung des Urtheils der vereinigten Senate am Sonnabend. Die nationalistischen Blätter meinen übrigens, man dürfe die Tragweite der Behauptung Ballot-Beaupré's, daß Esterhazy das Bordereau geschrieben, nicht überschätzen. Das erste Kriegsgericht habe entschieden, daß Dreyfus das Bordereau geschrieben, das zweite, daß Esterhazy nicht der Urheber desselben sei. Die persönliche Auffassung Ballot-Beaupré's stehe einem doppelten richterlichen Erkenntniß gegenüber.

Unter Vorsitz des Präsidenten Loubet fand am Dienstag Abend spät ein Ministerrath statt. Der Kriegs- und Justizminister machten den Vorschlag, erst nach Veröffentlichung des Urtheils über die Revision am Sonnabend telegraphisch Weisung an den Gouverneur von Guyana abgehen zu lassen, daß Dreyfus unverzüglich eingeschifft werde. Auf das persönliche Eingreifen Loubets wurde aber beschlossen, sofort telegraphische Anweisungen an den Gouverneur zu senden, damit für Sonn-

Der Todsünder.

Roman aus den bayrischen Hochbergen. Von Georg Höcker.

3] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sie ist mein Schatz", wiederholte der Bursche, „hört's alle, die Ihr's hören wollt!"

Dann wendete er sich blitzschnell zu Walburg, und mit sanfter Gewalt ihr die Hände vom Antlitz lösend, sagte er eindringlich: „Wenn's denn sein muß, so künd' es ihnen, daß sie's wissen, wo sie d'ran sind eigentlich!"

Ein Strom widerstrebender Gefühle durchfluthete die Brust des Mädchens; aber alles überwog die Liebe zu dem Burschen.

„Ja, es ist so", sagte sie, während finstere Entschlossenheit auf ihrem todtenbleichen Antlitz sich ausprägte. „Der Franz ist mein Schatz — er oder keiner!"

Todtenstille folgte ihren kühnen Worten, und alles starrte auf den Förster, der sich wie ein Wüthender geberdete. Jetzt endlich fühlte der Jakob, der es schon breitmäulig bei seinen Bekannten ausgesprengt hatte, daß er am nächsten Sonntag Verspruch mit der stolzen, schönen und vielbegehrten Walburg abhalten werde, daß er nicht länger unthätig beiseite stehen dürfe, ohne dem Fluche der Lächerlichkeit zu verfallen. Deshalb sprang er einen Schritt vor und rief mit zornerstickter Stimme:

„Das lügst Du, Madel, denn Dein Vater hat Dich mir versprochen. Du hast kein Recht —"

Er kam nicht weiter, denn mit nervigem Arm hatte ihn sein älterer Bruder zurückgedrängt.

„Laß Dich nit auslachen!" rief der letztere in überlegenem Tone. „Ich denk, noch gilt Gesetz und Recht, und die Walburg ist auch schon lang kein Kind nimmer — wenn sie mich heirathen mag — und sie wird's, ich schwör Dir's zu Gott — dann soll sie der Kaiser nit hindern und nit der Papst in Rom, am allerwenigsten aber Du, Du Lappes!"

Jakob trat zähneknirschend zurück, denn an seinem bei weitem stärkeren Bruder wagte er sich nicht thätlich zu vergreifen. Auch bei dem Förster war die erste Anwandlung maßloser Wuth verflogen, und er sah ein, daß es ihm nicht zur Ehre gereichen konnte, wenn er den Streit noch weiter vor die Oeffentlichkeit zerrte.

„Schon recht", sagte er deshalb mit zornbebender Stimme, indem er eine Faust schüttelte gegen den Widersacher, „es wird sich schon alles finden. Ich denk', es bleibt bei unserer Abred'", setzte er dann zum Schlichtingbauer gewandt hinzu.

„Will's meinen", nickte dieser hastig.

Jakob lachte überlaut auf, und sein Lachen fand da und dort Wiederhall bei den müßigen Gaffern, so daß der Franz puterroth im Gesicht wurde.

„Soll's ein Wort sein, daß Du mein bleibst, Walburg?" fragte er mit einem Blicke, ohne sich um seine Angehörigen, noch um den dichten Kreis der Zuschauer zu bekümmern.

„Dein bleib ich — ich weiß, daß ich Dir trauen darf — da macht mich niemand irre!" entgegnete die Dirne stolz.

„Dann ist's recht", sagte der Bursche zuversichtlich, indem er mit einem spöttischen Blicke die Umstehenden musterte, „und nun möcht Ihr Euch allesammt auf die Köpfe stellen und tanzen, wenn's Euch beliebt, mir soll's recht sein und ich will die Musikanten noch zahlen für eine Extratour."

Die Dirne wendete sich hastig zu ihrem Vater.

„Wir woll'n nach Haus gehen, ich hab' die rechte Kirchweihlust verloren", sagte sie ruhig und unbefangen, als ob nichts Außergewöhnliches sich ereignet habe. Dann nickte sie noch leichthin gegen den Franz und schritt leichtfüßig von dannen, ihrem Vater es überlassend, ihr zu folgen. Dem Förster auf dem Fuße folgte Franz, ohne sich an das höhnische Gelächter seines Stiefbruders zu kehren.

Im Hausgange des Kronenwirthshauses wendete der Förster sich um, und als er den Franz ihm folgend erblickte, entfuhr ein derber Fluch seinen Lippen.

„Laß Dich nit seh'n in meinem Revier, oder ich schieß Dich nieder wie ein wildes Gethier!" drohte er mit vor Zorn geballter Faust.

„Ohne Sorg', Förster", entgegnete der Bursch darauf, „das Blei in Eurem Stutzen paßt nit für meinen Leib, und am End hab' ich auch so was, wie einen Schießprügel."

„Gute Nacht, Walburg", sagte Franz leise und innig vor sich hin, „sie sollen Dir allesammt nichts thun, dafür steh ich." Er war im Begriff, gleichfalls die Steintreppe hinabzusteigen, welche auf die Ortsstraße führte, als der Jakob den Hausflur hervorgestürzt kam und ihm tückisch eine Faust ballte.

„Das soll Dir gedacht werden", knirschte er zwischen den Zähnen, sich aber dabei von dem stärkeren Franz entfernt haltend. „Wie ein Hund sollst Du in Zukunft gehalten sein auf dem Hof — die Mutter hat's schon gesagt, daß sie und der Vater Dir's eintunken wollen!"

Franz reckte sich stolz in die Höhe und lachte verächtlich. „Meine Mutter ist todt und ihr Erbtheil soll mir der Vater herausgeben, gutwillig oder schlimm, sell gilt mir gleich", sagte er dann. „Geh' nur und häng Dich an die Schürz' von Deiner Mutter und laß Dir Liebkind machen — ich brauch' keine Kindsfrau mehr, denn ich hab' einen Schatz."

Jakob lachte schrill auf. „Hohe Zeit, daß Du gehst", höhnte er dann, „denn droben ist der Bichler und schreit wie toll — kennst ihn doch, den Waldkrugwirth? Er hätt' abzurechnen mit Dir, sagt er, wegen seiner Tochter, sagt er einem jeden, der's hören will. Salvir Dich, mein ich auch — könnt'st sonst morgen Deinen Buckel zum Bader tragen müssen. Geh' doch herauf, wenn Du ein' Schneid hast!"

Franz gab keine Antwort, sondern hastete an dem andern vorüber, die Stiege zum zweiten Stockwerk hinauf. In halber Höhe stieß er auf einen untersetzten Mann, der aufgeregt mit wilden Geberden die Treppe herunterkam. Als der ersichtlich Angetrunkene Franz erblickte, stieß er einen heiseren Schrei aus und faßte den ersteren vor der Brust.

„Bist mir in den Weg gelaufen, Du Schuft — was bist Du zum Judas geworden an meiner Dirn' — jetzt kommst mir nit aus und sollst reden!"

Franz schüttelte den Trunkenen mit gelassener Bewegung ab. „Laß mich aus, Bichler, wenn Du was willst mit mir,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18990602011/fragment/page=0001
DFG

abend Alles für die Einschiffung des Dreyfus in Bereitschaft gehalten werde. Es ist dies ein Beweis, daß alle Meldungen, Dreyfus sei bereits nach Frankreich unterwegs, unrichtig sind.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 31. Mai. (Hofnachrichten.) Der Kaiser und die Kaiserin, sowie der Kronprinz begaben sich heute Nachmittag um 2 Uhr mittels Sonderzuges nach Kiel. Dort war gegen 11 Uhr bereits das Großherzogpaar von Baden eingetroffen, um ebenfalls an der Einweihung des Bahnhofs und dem Stapellauf des Panzers „Ersatz König Wilhelm" theilzunehmen. — Kaiser Wilhelm soll im Herbst nach Schweden kommen, um an den Jagden theil zu nehmen, die von dem Besitzer Skabersjö und dem Jägermeister Grafen Thett veranstaltet werden.

— (Im Landtag für Koburg und Gotha) brachte der Abg. Arnold folgenden Antrag ein: „Der gemeinsame Landtag wolle die Herzogliche Staatsregierung ersuchen, an höchster Stelle darauf hinzuwirken, daß der nach menschlichem Ermessen dereinst zur Thronfolge berufene Prinz Arthur von Connaught baldmöglichst seinen wesentlichen Aufenthalt in den Herzogthümern Koburg und Gotha nehme, hierselbst eine deutsche Erziehung erhalte und sich mit den Verhältnissen seiner neuen Heimath aus eigenen Anschauungen vertraut mache." Diesen Antrag wollte Staatsminister Strenge an die Kommissionen verwiesen wissen, um dort Erklärungen abzugeben, die sich der Oeffentlichkeit entziehen sollen. Der Landtag beschloß jedoch sofortige Abstimmung und nahm den Antrag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten an.

— (Die Neuorganisation der Feldartillerie) wird am 2. Oktober d. Js. erfolgen und, abgesehen von der Theilung der jetzigen Brigaden und Regimenter, große Veränderungen in der Zusammensetzung der einzelnen Regimenter auch insofern bedingen, als zur Bildung der neuen Regimenter einzelne Batterien aus dem Norden nach dem Süden, aus dem Osten nach dem Westen — und umgekehrt — verlegt werden müssen. Ebenfalls am 2. Oktober erfolgt auch die Zusammenstellung der drei Telegraphen-Bataillone, von denen das erste Berlin, das zweite Frankfurt a. O., das dritte Koblenz als Standort angewiesen bekommt.

— (Wegen Verdachts des Verrathes militärischer Geheimnisse) ist vor Kurzem ein Artillerieoffizier a. D., zuletzt Zeichner in einer technischen Fabrik zu Amsterdam, an der belgischen Grenze bei Eupen von einem Kriminalbeamten verhaftet worden, sodaß das Reichsgericht, falls sich die Verdachtsgründe als stichhaltig erweisen, sich wiederum mit einem Landesverrathsprozeß beschäftigen wird. Der Name des Verhafteten, welcher nach seiner ersten gerichtlichen Vernehmung in Aachen direkt nach Leipzig in die Untersuchungshaft eingeliefert worden ist, soll geheim gehalten werden mit Rücksicht darauf, daß noch auf einen Complicen des Verhafteten eifrig gefahndet wird, der event. durch Zeitungsgerüchte gewarnt, sich davon abhalten lassen könnte, den deutschen Boden wieder zu betreten. Die Behörden an der Grenze sind mit dem Signalement des zweiten Verdächtigen versehen.

— (Das Deutsche Reich) ist von der schwedischen Regierung aufgefordert worden, sich an einer internationalen planmäßigen Erforschung der hydrographischen und biologischen Verhältnisse des nordatlantischen Ozeans und der Ost- und Nordsee zu betheiligen. In den Arbeitsplan der beabsichtigten Forschung sollen außer den hydrographisch-meteorologischen Untersuchungen auch Ermittelungen über die Abhängigkeit des mit den Jahren schwankenden Fischreichthums von den Strömungs- und Temperaturverhältnissen in den europäischen Meeren aufgenommen werden.

— (Zu den Verhandlungen der Friedenskonferenz) meldet der Londoner „Standard" aus dem Haag: Die Vertreter Englands, Amerikas und Rußlands gelangten zu einer Verständigung über die Schiedsgerichtsfrage, der russische Vermittelungsplan, der britische Plan über die Einsetzung eines ständigen Schiedsgerichts und die amerikanischen Schiedsgerichtsvorschläge sollen verschmolzen werden.

— (Auf der Berliner Tollwuthschutzstation) ist der Hülfsweichensteller Hermann Damme, der erst nach dem Ausbruche der Wuth ihre Hülfe in Anspruch nahm, der schrecklichen Krankheit erlegen. Dieser [illegible] Wissenschaft und Heilkunde noch kein Mittel gefunden hat, der Wuthseuche Einhalt zu gebieten, wenn sie erst ausgebrochen ist. Der Todesfall mahnt daher aber auch um so dringender, mit der Anwendung der wirksamen Schutzmittel nicht zu säumen, wenn bei einem Biß auch nur der geringste Verdacht der Tollwuth des Thieres vorliegt. Daß die Schutzimpfung, wenn sie rechtzeitig vorgenommen wird, unbedingt wirksam ist, stellen die Erfahrungen der Berliner Station außer Zweifel. Sie hat schon nahezu 300 Gebissene behandelt. In vielen Fällen ist die Tollwuth des beißenden Thieres ganz sicher nachgewiesen. Aber bei keinem einzigen Patienten ist die Krankheit zum Ausbruch gekommen, alle hat die Impfung vor der Wuthseuche und damit vor einem vorzeitigen sicheren Tode bewahrt.

— (Der diesjährige Verbandstag der deutschen Berufsgenossenschaften) wird unter dem Vorsitz von Architekt Gerhardt-Elberfeld und unter Theilnahme von Vertretern der Bundesregierungen zu Konstanz am 28. Juni abgehalten werden. Unter Anderm wird Reichstagsabgeordneter Richard Roesicke-Berlin über die Frage der Beschickung der Pariser Weltausstellung, Direktor Max Schlesinger-Berlin über das Zusammenwirken der Berufsgenossenschaften mit den Vereinen vom Rothen Kreuz berichten und zwar im Anschluß an die Grundsätze, welche von dem unter dem Vorsitz des Vice-Ober-Ceremonienmeisters B. von dem Knesebeck stehenden Komitee aufgestellt worden sind. Dr. jur. Lachmann-Berlin wird über die Novelle zum Invalidengesetz und Direktor Otto Wenzel-Berlin über Fragen der berufsgenossenschaftlichen Selbstverwaltung referiren.

— (Die Volks- und Jugendspielbewegung) hat jetzt das Gebiet der höheren Schulen beinahe ganz, das der Seminare wie der Knaben- und Mädchen-Mittelschulen zu erheblichen Theilen und das der Volksschulen schon einigermaßen erobert. Auch weit über die Schuljugend hinaus ist die Bewegung vorgedrungen. Ende Juni steht der diesjährige öffentliche Kongreß in Königsberg i. Pr. bevor, auf welchem u. a. die wichtige Frage behandelt werden wird, wie unsere Jugenderziehung in den Dienst der nationalen Wehrkraft gestellt werden kann?

— (Die Volksschullehrer) werden bekanntlich vom Jahre 1900 ab zu einer einjährigen Dienstzeit herangezogen werden. Die „Rhein.-Westf. Ztg." macht, um Enttäuschungen zu verhindern, darauf aufmerksam, daß während dieser Zeit eine Fortzahlung des Lehrergehalts, wie sie bisher während einer zehnwöchigen Dienstzeit stattfand, nicht Platz greift. Der § 66 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 bezw. 6. Mai 1880, der dafür angezogen wird, bezieht sich nicht auf die aktive Dienstzeit, sondern nur auf die Uebungen der Reservisten und Landwehrleute.

* **Dresden,** 31. Mai. Heute früh sind 3000 bis 4000 Maurer in den Generalstreik eingetreten, weil die Innung eine ausweichende Antwort auf die Forderungen der Maurer ertheilt hatte. Auch unter den hiesigen Zimmerern ist eine Streikbewegung im Gange.

* **Hamburg,** 31. Mai. Die Angelegenheit der photographischen Aufnahme der Leiche des Fürsten Bismarck in der Sterbenacht durch die Photographen Wilcke und Priester wurde hier in der Berufungsinstanz vor dem Hanseatischen Oberlandesgericht verhandelt. Die Verkündigung des Urtheils wurde auf Montag, 5. Juni, ausgesetzt.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 31. Mai. Die Krisis ist ungelöst. Die hier anwesenden österreichischen und ungarischen Minister ignoriren einander und treten trotz kaiserlicher Aufforderung in keinen Verkehr, weshalb der Kronrath unterblieb. Goluchowski schlug sich zu Szell. Beide wurden vom Monarchen empfangen. Thun läßt sich zur Demission nicht bewegen. Die Hof- und Militärpartei, die Feudalen, Tschechen und Klerikalen stützen Thun rückhaltlos, die Polen und Deutschen sind gespalten, namentlich konspiriren die Liberalen unter der Decke mit Szell in der Hoffnung, durch ungarische Hülfe an's Ruder zu gelangen. Der Ausgang der Krisis ist momentan unabsehbar.

Frankreich.

* **Paris,** 31. Mai. Déroulède ward bei seinem Erscheinen zur heutigen dritten Schwurgerichtssitzung mit Zurufen begrüßt. Der Generaladvokat Lombard begann sein Plaidoyer und besprach in ausführlicher Weise die Ereignisse des 23. Februar. Generaladvokat Lombard trat für die Disciplin in der Armee und für die Freiheit der gegenwärtigen Ordnung der Dinge ein, wendete sich tadelnd gegen die Zeugenaussagen Hervé's und Beaurepaires und beendete sein Plaidoyer, ohne einen bestimmten Strafantrag gegen Déroulède und Habert zu stellen. Hierauf begann Falateuf seine Vertheidigungsrede gegen Déroulède. Als er im Verlauf derselben auf die etwaige disciplinarische Bestrafung des Generals Hervé (Stellung zur Disposition) anspielte, gerieth Déroulède in Entrüstung, stand auf und rief: „Das ist Verrath! Als General Hervé seine Zeugenaussagen machte, erfüllte er damit eine muthvolle, rechtschaffene und loyale That! Ich habe es von mir gewiesen, mich an Hervé zu wenden, als ich den Parlamentarismus stürzen wollte, da ich wußte, er werde mir nicht folgen. Hervé hat sich niemals mit Politik beschäftigt. Ich werde es nicht dulden, daß man ihm die Epauletten herunterreißt! Behalten Sie mich im Gefängniß, oder ich werde von Neuem beginnen!" Auf diese Worte Déroulèdes folgte neuer Lärm und Rufe: „Es lebe Déroulède!" Die Zuhörer schwenkten Stöcke und Hüte. Auf Befehl des Präsidenten ward der Saal geräumt und Déroulède aufgefordert, ihn zu verlassen. Hierauf rief Déroulède aus: „Es lebe Frankreich! Nieder mit den Verräthern!" Das Publikum stimmte in den Ruf ein, die Sitzung ward 1/4 Stunde unterbrochen. — Das Endresultat war, daß Déroulède und Habert vom Schwurgericht freigesprochen wurden. Nach der Freisprechung ordnete der Präsident an, daß beide sofort freigelassen werden. Das Publikum stürzte hierauf nach der Anklagebank unter den Rufen: „Es lebe Déroulède! Es lebe Habert! Es lebe die Jury!" und sang die Marseillaise. Déroulède stieg auf die Bank und rief: „Es lebe die Jury!"

Ministerpräsident Dupuy hatte heute Vormittag eine Besprechung mit den Ministern des Kriegs und der Justiz Krantz und Lebret. Nach Beendigung der Konferenz begaben sich die Minister Dupuy, Krantz und Lebret ins Elysée, wo sie vom Präsidenten Loubet empfangen wurden. Dem Vernehmen nach leitet der Kriegsminster eine Untersuchung über das Verhalten des Generals Hervé vor dem Schwurgericht ein. Dieser hatte bei Abgabe seiner Aussagen zu Gunsten Déroulède's geäußert, Déroulède habe das Vertrauen der Armee, das durch die gegen sie gerichtete Campagne erschüttert worden sei, wiederherstellen wollen. — In den Wandelgängen des Palais Bourbon erklärte der Deputirte Laloge, daß er in der Kammer die Regierung über die Aussage des Generals Hervé vor dem Schwurgericht interpelliren werde. Er theilte ferner mit, daß er über die Maßnahmen unterrichtet sei, welche die Regierung infolge dieses Zwischenfalls zu treffen gedenke.

Aus der Umgebung.

r. **Wörmlitz,** 31. Mai. (Rohheit.) Angeblich ohne jede Veranlassung wurde der 14 1/2 jährige Ziegeleleiarbeiter Paul Rege von einem Mitarbeiter mit einer Bierflasche derart auf den Kopf geschlagen, daß R. kurze Zeit die Besinnung verlor. Derselbe wurde alsbald in die Klinik nach Halle gebracht, wo zwar keine Wunde, wohl aber eine bedenkliche Gehirnerschütterung festgestellt wurde.

* **Burgliebenau,** 31. Mai. (Unfall beim Rettungsversuch.) Das Hochwasser der weißen Elster kam diesmal so schnell, daß Frauen von hier, welche in Merseburg Einkäufe besorgten, den Rückweg durch Ueberfluthung abgeschnitten fanden. Drei hiesige Einwohner machten sich daher auf, die ca. 100 m lange und 1/2 m tiefe Wasserstrecke mit Stelzen zu durchschreiten, um die Frauen an das diesseitige Ufer zu befördern. Auf dem Heimwege blieb Herr Achtel mit einer Stelze in den durch das Wasser ausgewaschenen Steinen hängen und stürzte kopfüber in die Fluthen. Das Wasser milderte zwar den Sturz, doch erlitt A. eine schwere Contusion der linken Kniescheibe. Es galt nun zunächst den Verletzten zu retten, was auch glücklich gelang, auch die Frauen wurden glücklich am diesseitigen Ufer gelandet.

* **Gödewitz** b. Salzmünde, 1. Juni. (Kriegerverein.) In unserem Orte wurde am 23. April cr. ein Krieger-Begräbniß-Verein gegründet, dessen Statuten am 27. April genehmigt sind. Zum Vorsitzenden wurde Herr Kaufmann und Ortsschulze Schönbrodt hierselbst gewählt. Der Verein zählt bis jetzt 32 Mitglieder, welche treu und fest zu Kaiser und Reich stehen, und erfüllt sind von echtem Patriotismus. Auch aus dem Nachbarorte Fienstedt haben sich bereits 12 Kameraden zur Aufnahme in den Verein gemeldet, da dort noch kein solcher Verein zu Stande gekommen ist, obwohl der Ort gerade viele Krieger und Soldaten aufzuweisen hat.

Hettstedt, 30. Mai. (Jubiläum.) Der Markencontroleur auf dem „Eduardschacht" Albert Heise aus Oberwiederstedt feierte heute sein 50jähriges Jubiläum als Angestellter der Gewerkschaft. Die Herren Bergrath Richter und Bergmeister v. Baczko überreichten dem Jubilar das ihm vom Kaiser verliehene Allgemeine Ehrenzeigen.

* **Röfa,** 30. Mai. (Leichenfund.) Gestern Vormittag fand man in der Mulde an der Fähre einen weiblichen Leichnam. In demselben wurde das 26 Jahre alte Dienstmädchen Marie B. aus Schwemsal erkannt. Das Mädchen war, wie sich unsere Leser erinnern werden, am 19. d. M. wegen eines Augenleidens zum Arzt nach Düben gegangen, kehrte aber von dort nicht wieder zurück. Es hat wahrscheinlich den Tod in der Mulde gesucht und gefunden.

* **Lochau,** 31. Mai. (Trigonometrische Fixpunkte.) Von Seiten der zuständigen Behörden wurden hier trigonometrische Fixpunkte festgestellt. Hierzu wurde der hiesige Kirchthurm, welcher als Fixpunkt gilt und eine weite Fernsicht bietet, bestiegen und von hier aus jene Stellen genau bezeichnet. Dieselben befinden sich an den höchsten Erhebungen der Grenzmarken Döllnitz-Dieskau, Lochau-Bennewitz, Pritschöna-Raßnitz. Durch hohe Gestelle, unter denen ein Granitstein von 1m Höhe in die Erde versenkt ist, sind diese Punkte gekennzeichnet und unter sich sichtbar. Weitere derartige Fixpunkte befinden sich bei Beesen unweit der Halle-Casseler Eisenbahn und nach Lützen zu bei Kötzschau.

r. **Siedersdorf,** 31. Mai. (Verschüttet.) In einem benachbarten Steinbruche verunglückte der Landwirth Ferdinand Nohle dadurch in recht schwerer Weise, daß sich, jedenfalls infolge des regendurchweichten Bodens, plötzlich größere Erdmassen loslösten und den N. verschütteten. Er erlitt einen komplizirten Bruch des linken Unterschenkels, welcher seine Aufnahme in die Klinik zu Halle nöthig machte.

* **Schafstädt,** 31. Mai. (Sturz.) Heute Nachmittag stürzte der Dachdeckermeister Patsch von hier im Nachbarorte Asendorf so unglücklich vom Dache, daß er beide Arme und Beine brach. Der Verunglückte wurde in die Klinik nach Halle gebracht.

r. **Lützen,** 31. Mai. (Eine gefährliche Augenverletzung) erlitt der 14jährige Karl Schmidt, indem derselbe gelegentlich eines Streites zwischen mehreren jungen Burschen mit einem spitzen Steine gegen das linke Auge geworfen wurde. Sch. mußte in die Hallesche Klinik aufgenommen werden.

* **Bitterfeld,** 31. Mai. (Erwischte Diebin.) Die Bewohner des Hauses Burgstraße 48 bemerkten schon seit einiger Zeit, daß ihnen Geld, Wirthschaftsgegenstände und Werthsachen gestohlen wurden. Am Sonntag legte sich der Seilermeister L. in seinem Laden auf die Lauer und er hatte auch gar nicht lange zu warten, bis die Thür leise geöffnet wurde und eine Hausbewohnerin hereintrat, die sich daran machte, die Ladenkasse zu erbrechen. Die überraschte Diebin wurde der Polizei übergeben. Bei einer Haussuchung fand man nicht allein die von den Hausbewohnern vermißten Sachen vor, sondern sogar ein ganzes Lager Seife, Bürstenwaaren 2c.

* **Weißenfels,** 31. Mai. (Lohnbewegung.) Die Arbeiter der Gruben des Weißenfels-Zeitzer und des Meuselwitzer Kohlenreviers sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen eine 10prozentige Lohnerhöhung und bis zum 15. Juni Bescheid auf diese Forderung.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

* **Halle,** 1. Juni.

Städtische Kommissionen.

Baukommission.

Sondersitzung am Sonnabend, den 3. Juni, Nachmittags 4 Uhr im Kommissionszimmer.

Tagesordnung:

1. Aufhebung der früher festgesetzten Diagonalstraße zwischen der Friedenstraße und der neuen Leipziger Chaussee.
2. Festsetzung eines Bebauungsplanes für das Gelände südlich, östlich und westlich des Südfriedhofes, aus Anlaß der Erbauung des Artillerie-Kasernements.

Finanz-Kommission.

Sitzung am Donnerstag den 1. Juni cr., Nachmittags 5 Uhr, im Kommissionszimmer.

Tagesordnung:

1. Antrag auf Mittelbewilligung für einen Beitrag für die beiden Kinderbewahranstalten.
2. Antrag auf Mittelbewilligung für Errichtung einer Einfriedigungsmauer auf dem Hofe der Feuerwehr-Hauptwache.
3. Antrag auf Zustimmung zu einem Vergleich.
4. Antrag auf Annahme einer Schenkung.
5. Antrag auf Mittelbewilligung für eine Chausseewalze.

---

so wirst Du mich sonsten zu finden wissen — heut' gieb sein Ruh' oder es könnt' Dich reuen!"

Gegen den Schluß klang seine Stimme so scharf und bestimmt, daß der Trunkene ihn anglotzte und unwillkürlich manierlicher wurde. „Aber ich lass' mir's nit bieten von Dir, daß Du meine Dirn' verschimpfirst, Du mußt mich hören!"

Eben polterten wieder Burschen und Mädchen durcheinander unter lautem Lachen die Stiege hinunter. „Gieb Ruh' jetzund", hastete der Franz, welcher kein erneutes Aufsehen wollte, den anderen gebieterisch an. „Wir wollen's ein andermal abmachen, — obschon ich nit wüßt', was noch zu ordnen wär' zwischen uns."

„Sternsackerdi!" polterte aufgeregt der andere. „Du weißt 's nit? He, hast meiner Tochter nit den Kopf verdreht und ihr die ewige Treu' versprochen, Du Schlankerl?"

„Nun, was gafft Ihr?" herrschte Franz einige Burschen an, welche neugierig auf dem Treppenabsatze zurückgeblieben waren. „Habt Ihr was verloren hier oder soll ich Euch Bein' machen zum Herunterkommen?"

Die Burschen begannen zu fluchen, aber sie mußten vor den derben Fäusten des Schlichtinger Franz gehörigen Respekt haben, denn sie verzogen sich augenblicklich und verschwanden in der unteren Wirthsstube.

Hastig wendete der Franz sich an den Trunkenen. „Jetzt hör', Bichler, und sei kein Narr, obschon Du mein Vater sein könntest, hast doch immer gute Kameradschaft mit mir gehalten — ich mag drum nit harb werden auf Dich. Aber die G'schicht mit der Lene, die schlag Dir aus'm Sinn, der Handel ist schon lang aus und vergess'n."

Bichler stieß einen wilden Fluch aus. „So, Du stolzer Bub — meinst', zum Scherz von Dir ist mein Dirn' gut genug und jetzt ist sie Dir zum Heirath'n zu schlecht am End' — hollaho, nimm Dich in Acht, sag' ich Dir — freilich wissen hätt' ich's können, wie's ausgeht, die Schlichtingersippe war von jeher ein falsches Volk, hol sie der Teufel sammt Dir."

Franz zuckte unmuthig die Achseln, aber noch ehe er ein Wort der Entgegnung hätte finden können, schrie ihn Bichler schon von neuem an. „Sag's jetzt, Schuft, was hat die Lene Dir gethan, daß Du sie verschimpfirt hast?"

„Mach mich nicht tückisch, Bichler, ich sag's jetzt und zum letzten Mal", hastete der Franz ernstlich ungehalten darauf. „Deine Tochter ist ein manierlich Ding, — aber die Lieb', die ich zu ihr gefühlt hab, war die richtige nit; seit ich die Walburg gesehen hab, kenn ich mich fast schier selbst nit mehr, die Lene soll mir nit bös sein, wenn ich ihr weh gethan hab — aber, bei Gott, ich kann nit anders."

„Damit willst mich abfind'n, und mein Madel sitzt daheim und weint sich die Augen aus?" zischte der Krugwirth. „So bleibt's dabei, daß Du mich zum Feind haben willst?"

„Meinetwegen auch, wenn Du nit vernünftig sein willst — und jetzt aus'm Weg, Bichler", — damit wendete sich Franz hastig um; sich mit derben Püffen einen Weg durch die angesammelte Gruppe der Neugierigen bahnend, schritt er in das Dunkel der Dorfstraße hinaus.

Der Trunkene blieb noch eine Weile auf dem Treppenabsatz stehen. Nach einer Weile ballte er beide Fäuste und stieß einen lästerlichen Fluch aus. „Nimm Dich in Acht, Du stolzer Narr", knirschte er halblaut zwischen den Zähnen, „entweder Du stellst Dich mir, wie sich's gehört, oder der Teufel soll Dir den Bund geseg'nen. Meinst, weil Du des Schlichtingers Aeltester bist, darum dürft'st Unehr bringen auf mein Haus? Hol mich der und jener, wenn Dir der Damian Bichler nit die Augen ausreibt!"

Die Stimme des Trunkenen verlor sich in ein unverständliches Lallen. Wüste Scheltworte vor sich hinmurmelnd, taumelte Bichler schwerfällig die steile Treppe wieder hinauf, um sich in den Tanzsaal zurückzubegeben.

Etwa eine halbe Stunde vom Dorfe, rings von hohem, düsterem Tannenwald umgeben, lag, gleichfalls düster, baufällig und ungastlich im Aeußern, aber sauber und schmuck von innen, das alte Forsthaus, welches Martin bewohnte.

Erst seit Walburg wieder daheim schaltete, welche der Förster nach seines Weibes Tod deren entfernt wohnender Schwester zur Erziehung übergeben hatte, war wieder Sauberkeit und Behagen in das alte Haus eingekehrt, dessen Abgelegenheit und Stille wiederum dazu beigetragen hatte, des Mädchens Charakter frühzeitig selbstständig und auf sich selbst vertrauend zu machen.

Die wilde Erregung, in der sie sich nach dem Auftritt im Kronenwirthshause befand, hatte sie lange nicht einschlafen lassen. Nach der Heimkehr hatte der Vater noch schelten wollen; Walburg aber hatte ein Licht entzündet und war mit einsilbigem Gutenachtgruß in ihre Kammer gegangen, dem Alten es überlassend, den gährenden Zorn seines Innern allgemach zur Ruhe zu bringen.

Als sie am frühen Morgen ihre Kammer verließ und in die Wohnstube herunterkam, schritt ihr Vater schon in derselben mit gewaltigen Schritten auf und nieder, seiner kurzen Pfeife trotz der frühen Stunde schon wieder gewaltige Rauchwolken entlockend. Die Dirne wußte genug, als auf ihren unbefangenen freundlichen Morgengruß der Alte gegen seine sonstige Gewohnheit kein Wort der Erwiderung, geschweige den sonst üblichen Kuß auf die Stirn für sie übrig hatte.

Nach kurzer Zeit trug sie den inzwischen zubereiteten Morgenimbiß geschäftig in das Zimmer und setzte ihn auf die blank gescheuerte Tischplatte nieder. Sie schöpfte die dampfende Suppe in die Zinnteller und nahm nach ihrer Gewohnheit dem Vater gegenüber Platz, mit ruhig-klarer Stimme den Morgensegen sprechend.

Martin strich auch wirklich die Barthaare vom Munde, setzte sich gewohnheitsgemäß in Positur und begann die schmackhafte Suppe auszulöffeln. Aber er hatte den Inhalt des Tellers noch nicht zur Hälfte ausgegessen, da legte er schon den Löffel auf die Seite, ballte die auf dem Tisch liegende stark behaarte Linke zur Faust und schaute seine Tochter mit einem Blicke an, dessen seltsam starrer Ausdruck dieser durchbohrend und erkältend bis ins Herz hineindrang.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18990602011/fragment/page=0002

6. Antrag auf Mittelbewilligung zu Landerwerb in der Roonstraße.
7. Antrag auf Bewilligung einer Krankenunterstützung.
8. Sonstige Eingänge.

---

* **Konferenz.** Im Amtszimmer des Herrn Oberbürgermeisters fand heute eine Konferenz statt, an welcher außer Vertretern des Magistrats, die Herren Geh. Baurath Brüncke-Halle, Regierungspräsident v. d. Recke-Merseburg mit den bautechnischen Mitgliedern der Königl. Regierung rc., sowie Kommissare von fünf Ministerien theilnahmen. Es handelte sich um die Berathung des großen Kanalprojekts, dessen Ausführung unserer Stadt demnächst bevorsteht. Nach eingehender Besprechung der vorliegenden Pläne und einem allgemeinen Meinungsaustausche, beabsichtigen die Theilnehmer an der Konferenz die wichtigsten Punkte, so den Lauf des großen Sammelkanals, dessen Einmündung in die Saale rc., an Ort und Stelle genau zu studiren. Zu diesem Zweck wurde auch der Regierungsdampfer zur event. Verfügung der Herren bereit gehalten.

* **Kreis-Synode Halle Land I.** In der gestrigen Hauptversammlung erstattete Herr Superint. Konsistorialrath Gutschmidt-Reideburg den Bericht über die kirchlichen und sittlichen Zustände der Gemeinden des Synodalbezirks, welchem wir entnehmen, daß im letzten Jahre 1258 Kinder getauft sind, darunter 102 uneheliche; konfirmirt wurden 600 Kinder. Die Zahl der Kommunikanten betrug 11929; Trauungen haben 224 stattgefunden; 582 Personen sind kirchlich beerdigt worden. Bedauerlich sei, daß die konfirmirte Jugend zu vielen Klagen Anlaß giebt. Die Fabrikarbeit und die Vergnügungssucht bringen große Gefahren für die Jugend, und zahlreiche Bestrafungen zeugen von einer traurigen Verrohung. Die Kirche stehe der Verderbniß ziemlich machtlos gegenüber; die kirchlichen Unterredungen würden nicht genügend besucht; Zusammenkünfte im Pfarrhause werden abgehalten, bürgern sich aber schwer ein. In der Besprechung des Berichts wurde die Fernhaltung der Jugend auch von privaten Festlichkeiten, die Einführung der obligatorischen Fortbildungsschulen u. a. zum Schutz gegen die ihr drohende Verführung empfohlen. Auf Antrag des Herrn Landraths v. Werder wurde beschlossen, die Bildung eines vaterländischen Frauenvereins für den Saalkreis mit der Aufgabe, Kräfte für die Pflege der Hauskranken bereitzustellen, zu unterstützen. In den Ausschuß zur Förderung dieser Angelegenheit wurden die Herren Superint. Konsistorialrath Gutschmidt, Pastor Ehrig-Peißen, Amtmann Nette-Radewell und Fabrikbesitzer Berndt-Lettin gewählt.

* **Die Kreis-Synoden Lauchstädt und Schkeuditz.** In der gestrigen Versammlung der Kreis-Synode Lauchstädt, welche hier abgehalten wurde, gelangten folgende Resolutionen zur Annahme: 1. Die Kreissynode Lauchstädt spricht ihr tiefes Bedauern darüber aus, daß durch den Beschluß des preußischen Herrenhauses der evangelischen Kirche Preußens der Rechtsschutz für die ungehinderte Feier des heiligen Charfreitags lediglich unter Rücksichten auf ultramontane Forderungen verlagt worden ist. Sie sagt dem muthigen Vorkämpfer für protestantische Interessen, Herrn Prof. D. Beyschlag zu Halle, welcher der einzige war, der im Herrenhause mannhaft und entschieden für die Wiederherstellung der Regierungs-Vorlage eingetreten ist, einmüthig herzlichsten Dank und hofft, daß im preußischen Abgeordnetenhause sich evangelische Männer in genügender Anzahl finden werden, welche ohne Rücksichtnahme auf ihre Parteistellung und mit Hinwegsetzung über alle politischen Bedenklichkeiten Gott geben, was Gottes ist, und unserer theuren evangelischen Kirche ihre höchsten Heiligthümer, zu denen in erster Linie der heilige Charfreitag gehört, schützen. 2. Die Synode beklagt tief, daß abermals eine deutsche evangelische Fürstentochter, die Prinzessin Jutta von Mecklenburg-Strelitz aus Anlaß ihrer Verlobung mit dem Erbprinzen Danilo von Montenegro, also aus irdischen Rücksichten ihren evangelischen Glauben aufzugeben und in die griechisch-katholische Kirche überzutreten beabsichtigt, und hofft, daß der evangelischen Kirche künftig solche schmerzlichen Vorgänge erspart bleiben mögen, damit die Gewissen unseres deutschen evangelischen Volkes nicht verwirrt werden. — Die zur selben Zeit ebenfalls im Hotel „Stadt Hamburg" tagende Kreissynode Schkeuditz nahm auch zwei im gleichen Sinne gehaltene Resolutionen an und erklärte außerdem in einer dritten ihre Sympathieen für die „Los von Rom-Bewegung" in den deutschen Kronländern Oesterreichs.

* **Denkmals-Ausführung.** Das Preisgericht für das schlesische Bismarck-Denkmal in Breslau wählte den von Professor Peter Breuer-Berlin geschaffenen Entwurf zur Ausführung. Diese Mittheilung dürfte unsere Leser interessiren, weil bekanntlich auch von dem hiesigen Denkmals-Ausschusse die von Professor Breuer entworfene Figurengruppe für unser Kaiser Wilhelm-Denkmal zur Ausführung gewählt wurde, welcher Beschluß zu mannigfachen erregten Erörterungen Anlaß gab.

* **Lehrerverein für Naturkunde** (Bezirksverein Halle a. S.) Die Mitglieder des Vereins beabsichtigen nächsten Sonnabend, Nachmittag 2½ Uhr einen Ausflug in das Gebiet nördlich der Stadt zu unternehmen. Sammelpunkt ist die Haltestelle der elektrischen Stadtbahn bei Bad Wittekind.

* **Blaues Kreuz.** Donnerstag den 1. Juni, um 8½ Uhr Abends, wird der Halle'sche Mäßigkeitsverein zum „Blauen Kreuz" im Saal zum „Paradies" (Rathswerder 3) einen Theeabend abhalten, in welchem mehrere Chor- und Solo-Lieder und Instrumentalstücke zum Vortrag gelangen sollen und Herr Pastor Simsa eine Ansprache halten wird. Gäste sind willkommen.

* **Thalia-Theater.** Herr Direktor Mauthner ist eingeladen worden, die so lustige Novität „Platz den Frauen", welche augenblicklich das Repertoire des Thalia-Theaters beherrscht, mit seinem Ensemble in Köln und Bonn zur Aufführung zu bringen.

* **Benefiz.** Im Circus Wulff findet morgen Freitag Abend eine Vorstellung zum Vortheil des Original-August Herrn Adolf Olschansky statt, der durch seine großartigen Leistungen allabendlich Staunen: erregt und immer wieder ungeheuere Lachsalven entfesselt. Selbstverständlich wird der Künstler, welcher sich auch hier große Beliebtheit erworben hat, alles aufbieten, um die Besucher gerade an seinem Ehrenabende gut zu unterhalten. Hoffentlich bleibt der erhoffte Erfolg auch in pekuniärer Beziehung nicht aus.

* **Stadtbahn.** Die Fahrgeld-Einnahmen betrugen im Monat Mai 1899: 45795.30 Mk., gegen 40929.22 Mk. im Mai 1898. In der Zeit vom 1. Januar bis 31. Mai 1899 wurden 184065.87 Mk. vereinnahmt, gegen 158640.32 Mk. im gleichen Zeitraume des Vorjahres, also 1899 mehr: 25425.55 Mk. — Von der Halle'schen Straßenbahn war eine Mittheilung über die Betriebs-Einnahmen im vergangenen Monat trotz wiederholter Bemühungen bis zum Schluß der Redaktion nicht zu erlangen.

* **Die Halloren** feiern am Sonnabend ihr „Pfingstbier" in herkömmlicher Weise. Aus diesem Anlasse war ein Festzug geplant, der aber, weil irgend eine besondere Zier nicht vorliegt, von der Polizei aus allgemeinen Verkehrsrücksichten nicht genehmigt wurde. Auf nochmaliges Bitten der Brüderschaft hat nun die Polizei zugegeben, daß die Halloren von der sog. „Residenz" auf kürzestem Wege nach dem „Paradiese" in geordnetem Zuge schreiten. Dies konnte geschehen, weil dabei Verkehrsstraßen nicht berührt werden.

* **Fußangeln.** Unter dieser Spitzmarke theilten wir vorgestern wieder einen Fall mit, welcher beweist, welcher Werth der Versicherung beizumessen ist, die der im Hendel'schen Verlage erscheinende „Central-Anzeiger" seinen Abonnenten „bedingungsgemäß" gewährt. Wir zeigten, daß die von genanntem Blatte versprochene Entschädigung bei Grubenunfällen, bei Stürzen von Dächern und Thürmen nicht gezahlt wird, obwohl die Quittungskarten auf den Namen von Bergleuten und Dachdeckern ausgestellt und von diesen Versicherungsprämie eingezogen worden ist, ohne daß ihnen angedeutet wurde, daß sie für Unfälle bei ihrer Berufsarbeit nichts erhalten. Ferner warfen wir die Frage auf, für welche andere Arten von Unfällen wohl „bedingungsgemäß" nichts gezahlt werde. Der „Central-Anzeiger" hat keine Gelegenheit genommen, auf diese Thatsachen einzugehen, er macht die Sache vielmehr zum Gegenstande neuer Reklame, indem er vier (4) Fälle mittheilt, in denen Hinterbliebene angeblich Entschädigung erhielten. Kennzeichnend ist, daß auch unter diesen zu Reklamezwecken benutzten Fällen sich einer befindet, wo die Wittwe „im Liberalitätswege" nur 300 Mk. anstatt 600 Mk. erhielt. So billig wird allerdings der „Central-Anzeiger" diesmal wahrscheinlich nicht davon kommen, da die Wittwe des verunglückten Dachdeckers Marx auf Zahlung der vollen Entschädigung zu klagen beabsichtigt.

* **Die Rabeninsel,** welche des hohen Wasserstandes wegen mehrere Tage nicht besucht werden konnte, ist jetzt wieder zugängig. Von Freitag ab vermitteln die Schräpler'schen Dampfer den Verkehr nach dem schönen Ausflugsorte wieder regelmäßig. An diesem Tage findet auch das erste diesjährige Concert der Henschel'schen Kapelle in dem Kurzhals'schen Etablissement statt.

* **Sturz.** Gestern Morgen kurz nach 7 Uhr stürzte der Zimmerlehrling Max Schumann von dem Neubau an der Alten Promenade ein Stockwerk hoch herunter. Der Verunglückte war beim Balkenlegen mit beschäftigt. Bei dieser Arbeit mußte er rückwärts gehen, wobei er unvermuthet in eine Oeffnung trat und durch dieselbe herunterstürzte. Er erlitt innere Verletzungen und mußte sofort in das Diakonissenhaus gebracht werden.

* **Unfälle.** Die Wittwe Marie Berg von hier glitt bei ihrer Beschäftigung in der Waschküche an einem auf dem Fußboden liegenden Seifenrest aus und stürzte so unglücklich, daß sie eine Auskugelung des linken Unterarms erlitt. — Fräulein Elise Schäfer aus S. stürzte infolge eines plötzlichen Reifendefektes auf der Merseburger Chaussee so heftig, daß sie eine Fraktur des rechten Ellenbogens erlitt. — In beiden Fällen war ärztliche Hülfe erforderlich.

* **Eigenartige Verkehrsstörung.** Gestern Vormittag gegen 9¾ Uhr stürzte ein dem Fuhrherrn Friedrich Bruder gehöriges Pferd in der Delitzscherstraße infolge Ausgleitens auf den Straßenbahnschienen, wodurch der Straßenbahnverkehr bis zur Beseitigung des Pferdekörpers gestört wurde. Nachdem alle Mittel, das Pferd wieder auf die Beine zu bringen, erfolglos angewendet waren, wurde die Feuerwehr herbeigerufen, die mittelst eines Hebezeuges das Pferd aufhob. Die Arbeiten dauerten bis 11½ Uhr Vormittags. Das Thier war alt und steif auf den Beinen, nennenswerthen Schaden hat dasselbe nicht erlitten. Der Vorgang verursachte einen starken Menschenauflauf.

* **Zusammenstoß.** Am Dienstag berichteten wir über den Zusammenstoß eines Motorwagens der Straßenbahn mit einem Stadtbahnwagen. Als Ursache des Zusammenstoßes war Versagen der Akkumulatoren des Straßenbahnwagens angegeben. Der Wagenführer des Stadtbahnwagens ersucht uns, noch mitzutheilen, daß der Straßenbahnwagen in der abfallenden Delitzscherstraße sich rückwärts bewegte und auf den Stadtbahnwagen zurollte. Wenn er, der Führer des Stadtbahnwagens, nicht den Vorgang aufmerksam verfolgt und sofort Gegenmaßregeln angewendet hätte, würde jedenfalls größerer Materialschaden entstanden sein.

Vermischtes.

* **Wie man sich in Italien verlobt.** Die berühmte neapolitanische Schriftstellerin Mathilde Serao giebt in einer italienischen Zeitung folgende Lehren und Vorschriften, die man in Italien bei der Verlobung zu beobachten hat. Zunächst sind Vorverhandlungen nothwendig, um über die Bedingungen der Heirath, die Mitgift rc. ins Reine zu kommen. Diese Vorverhandlungen schließen oft mit dem Rückzuge des Verlobungslustigen, weshalb es nöthig ist, sie so gehein zu führen, daß Unbetheiligte überhaupt nichts von ihnen wahrnehmen. Die vornehmen Familien betrauen mit ihren ihre Vermögensverwalter, bürgerliche Familien in der Regel ihren Beichtvater oder einen alten vertrauten Freund. Steht der Verlobungslustige schon im reiferen Alter und hat er selbständige Stellung, so kann er die Vorverhandlungen auch persönlich führen. Kommt eine Vereinbarung zu Stande, dann hält der Verlobungslustige förmlich um die Hand der Signorina an. Der Gefahr, einen Korb zu bekommen, setzt er sich also nicht aus. Der Antrag wird aber nicht von dem Verlobungslustigen selber gestellt — das wäre sehr unfein — vielmehr begiebt sich sein nächster Verwandter (in Gehrock und Cylinder) zum Vater der Signorina und bringt den Heirathsantrag vor. Die Signorina darf dabei um keinen Preis zugegen sein. Hat der Vater dem Antrage stattgegeben, so ist dem Bräutigam am nächsten Tage ein kurzer Besuch erlaubt. Er findet die Braut im Empfangszimmer und überreicht ihr ein Geschenk, in der Regel einen Ring. Es zeugt von gutem Geschmack, wenn das Geschenk nicht allzu kostbar ist, denn eine Braut, bemerkt die Signora Serao, ist kein indischer Götze, den man mit Gold und Edelsteinen behängt. Die Braut erwidert nach einigen Tagen — nicht etwa sogleich! — das Geschenk des Bräutigams. Bei seinem Besuche trägt der Bräutigam Gehrock und Cylinder, nur Leute ohne feinere Erziehung kommen im Frack. Im Hause der Braut bietet man ihm Kaffee, Thee oder Liqueur an, keinen Champagner oder kostbare Weine. — So. Das ist Alles. Und nunmehr kann es jeder unserer geschätzten Leser wagen, um die Hand einer Italienerin anzuhalten.

* **Warum zieht man freiwillig in den Krieg?** Die Friedensbewegung hat eine gar seltsame Agitation gezeitigt: In einer Versammlung bei Stuttgart wurde die Aufforderung laut, die Frauen sollten gegen die Auslieferung ihrer Söhne zum Militärdienst protestiren. Einigermaßen erklärlich wird die rege Theilnahme der Frauen an der Bewegung, wenn man die durch den Krieg ermöglichte Lockerung der häuslichen Disziplin ins Auge faßt. Es gab nach unzweideutigen Quellen Pantoffelhelden, die müde des Kampfes mit der zarten Ehehälfte, freiwillig ins Feld zogen. Ein Oberst der Vereinigten Staaten-Armee erhielt in Key-West von mehr als der Hälfte der Freiwilligen seines Regiments die Erklärung, sie seien dem Unfrieden am häuslichen Herde entflohen, woraus sich auch auf die soziale Gefahr des Militärwesens schließen läßt. Uebrigens hat schon im Jahre 1865, während des nordamerikanischen Sezessionskrieges, ein Wundarzt eine ähnliche statistische Untersuchung gemeldet. Der Hauptmann seiner Kompagnie erklärte ihm, daß neun Zehntel (!) seiner Soldaten sich wegen „Schwierigkeiten mit ihren Frauen" in die Listen hätten eintragen lassen. Für einen demnächst einzuberufenden Kongreß kann daher als Tagesordnung dringend empfohlen werden: „Abschaffung des häuslichen Krieges und Abrüstung der besseren Hälfte der Erdbewohner." Jedenfalls wird er denselben Erfolg haben, wie die Versammlung im Haag.

* **Gegen alle Studenmädchen,** gleichviel welchen Alters und welcher Nationalität, zu äußerte sich der berühmte Humorist Mark Twain, schleuderte ich meinen Junggesellenzorn. Denn — anstatt die Kopfkissen unter den Gasarm oder die elektrische Flamme zu legen, so daß man — ein Vorrecht der Hagestolze — bequem im Bett liegen und rauchen kann, legen sie sie an das Fußende des Lagers, und wir müssen in der denkbar unbequemsten Lage das Buch halten, damit das Licht darauf fällt. Gelingt es ihnen nicht, die Beleuchtung so schwierig wie möglich zu gestalten, dann rücken sie das Bett an eine andere Stelle. — Hundertmal können wir unseren Koffer 25 Centimeter von der Wand entfernt stellen, damit der Deckel offen bleibe, ebenso oft schieben sie ihn wieder an die Mauer zurück natürlich absichtlich. — Die Stiefel verbergen sie stets an den unerreichbarsten Plätzen. Mit besonderer Freude schieben sie die Möbel so weit als nur irgend möglich unter das Bett. Es macht ihnen einen höllischen Spaß, wenn wir in der denkbar unwürdevollsten Lage auf dem Bauch nach den Schuhen suchen und sie mit einem Stiefelknecht hervorschieben müssen. — Die Streichhölzer liegen nie an ihrem richtigen Platz, jeden Tag finden diese Zofen einen anderen Ort für sie, und wenn man dann im Dunkeln nach ihnen tappt, stößt man die Wasserflasche oder ein Glas um, die an deren Stellen stehen. — Wo immer man etwas hinhängen mag, sie lassen es nicht ruhig an seinem Nagel, und wir können uns blind danach suchen.

* **Eine Rattenstadt.** Die englische Stadt Lawrence verdient diesen Namen mit vollstem Recht; denn eine ganze Armee von Nagethieren verwüstet die Stadt. Keller, Speicher, Lagerräume, Häuser, alles ist der Plünderung durch die Ratten preisgegeben. Die Stadtverwaltung hat bereits mehrere Male mit einem Heer von Katzen versucht, die Nager zu vertreiben. Doch vergeblich! Die Katzen waren nach kurzer Zeit von den Ratten todtgebissen. Ebenso blieben alle anderen angewandten Mittel bisher erfolglos. Nunmehr haben sich die Bewohner an das Pasteur'sche Institut in Paris um Hilfe gewandt. Bei dieser Gelegenheit ist es vielleicht interessant, daran zu erinnern, daß auch ein deutscher Gelehrter, Professor Dr. Löffler von der Universität Greifswald, vor mehreren Jahren die Mäuse auf Griechenland durch Impfen vertrieben hat. Bei diesem Verfahren wird in der Weise vorgegangen, daß mehrere Mäuse gefangen und ihnen ein Bacillus eingeimpft wird. Die Thiere übertragen das Gift auf die anderen und in kurzer Zeit sind sie ausgerottet.

Büchermarkt.

* **Radler-Karte.** Eine sehr willkommene Gabe für Radfahrer ist soeben im Verlage von Karl Meyer's Graphischen Institut, Leipzig in Gestalt einer Radfahrkarte der weiteren Umgebung von Leipzig erschienen. Das Werkchen zeichnet sich vor Allem dadurch vortheilhaft vor den bestehenden Karten aus, daß der Weg von Ort zu Ort genau in Kilometern angegeben, ebenso jede Steigung und jedes Gefälle durch mehr oder minder starke Pfeile in der betreffenden Straßenlinie eingezeichnet ist. Ferner geben zuverlässige Notizen über die Beschaffenheit der Chausseen selbst dem Radfahrer ein genaues Bild, was ihm bevorsteht und mit welchen Schwierigkeiten er event. auf der Weiterfahrt noch zu kämpfen hat. Im Westen reicht die Karte bis Halle, Merseburg und Weißenfels, im Süden bis Zeitz, Altenburg und an der Ostlinie schließt dieselbe mit Rochlitz, Grimma und Wurzen ab. Alles in Allem betrachtet wird die Karte jedem Rath suchenden die gewünschte Auskunft zu ertheilen im Stande sein und den weitgehendsten Ansprüchen des radfahrenden Publikums gerecht werden. Trotz ihres billigen Preises von 75 Pfg. ist der Druck scharf und das Papier gut.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Berlin,** 1. Juni. (Meldung des „B. T.") Es verlautet von gutunterrichteter Seite aus Budapest, Kaiser Wilhelm und König Albert würden im September in Ungarn eintreffen, um an den Hofjagden des Erzherzogs Friedrich theilzunehmen.

* **Kiel,** 1. Juni. (Meldung des „B. L.-A.") Das Panzergeschwader ist gestern von der Auslandsreise zurückgekehrt. Der Aviso „Wacht" war im englischen Kanal infolge Verbiegung der Schraubenwelle manövrirunfähig, der Panzer „Bayern" erlitt Maschinenhavarie in der Nordsee; beide Schiffe konnten den Schaden selbst ausbessern. — Nach einer Meldung an den Admiralstab der Marine ist das Kreuzergeschwader, Geschwaderchef Contre-Admiral Prinz Heinrich von Preußen, mit Ausnahme S. M. S. „Kaiserin Augusta", vorgestern in Kiautschou angekommen.

* **Wiesbaden,** 1. Juni. (Meldung der „Kl. J.") Der hier lebende Generalmajor v. Pestel, aus dem Saarbrücker Scharmützel bekannt, erhielt gestern folgendes Telegramm: Im Reiterkampf bei Karhuus erwarben Sie heute vor 50 Jahren in den Reihen der braven 11. Husaren Ihre ersten Lorbeeren. Mit bestem Gruß gedenke Ich heute dessen. Wilhelm K.

* **Paris,** 1. Juni. (Meldung des „B. L.-A.") Ein heiterer Zwischenfall ereignete sich gestern Abend in der Paulis-Reitschule. Déroulède sprach gerade von dem Zusammenbruche der Gesellschaft, als die mangelhaft errichtete Estrade nachgab und der Redner auf einige Augenblicke vor den erstaunten 3000 Gästen verschwand.

* **Paris,** 1. Juni. (Meldung des „Kl. J.") Nachdem die Revision des Dreyfus-Prozesses absolut gewiß geworden und die Regierung telegraphisch die Einschiffung Dreyfus' für den nächsten Sonnabend angeordnet hat, trifft Dreyfus am 24. Juni in Saint-Nazaire ein. Die neue Verhandlung findet vor dem Kriegsgericht in Evreux statt.

* **Paris,** 1. Juni. (Wolff's Bur.) Der Polizeipräfekt hat für die Ankunft Marchands in Paris strenge Maßnahmen angeordnet. Der Zugang zum Bahnhof wird nur den Verwandten der Mitglieder der Expedition gestattet werden.

* **Paris,** 1. Juni. (Wolff's Bur.) Anläßlich der Freisprechung Déroulèdes und Habertz fand gestern Abend eine große nationalistische Versammlung statt, in welcher Déroulède sich in heftiger Weise gegen den Parlamentarismus und die Juden aussprach. Déroulède betonte, er wolle nur eine Republik auf Grundlage des Plebiszits. Es wurden noch mehrere andere Reden in gleichem Sinne gehalten, namentlich von François Coppée, Habert und Quesnay de Beaurepaire. Letzterer erklärte Déroulède, er mache sich zu seinem Soldaten und werde nach den Tönen seiner Trompete marschiren. Allen Reden folgte stürmischer Beifall. Ruhestörungen kamen nicht vor.

* **Paris,** 1. Juni. (Wolff's Bur.) General Herod stellte dem Kriegsminister Krantz einen Brief zu, in welchem er seine vorgestrigen Aussagungen vor dem Schwurgericht richtig stellt und erklärt, daß er keineswegs die Absicht gehabt habe, eine politische Anspielung zu machen. Kriegsminister Krantz hält damit den Zwischenfall für erledigt.

* **London,** 1. Juni. (Meldung der „Voss. Ztg.") „Truth" erfährt, die Königin habe sich nach Besprechung mit ihrer Familie zu der von Pagenstecher als unumgänglich nothwendig bezeichneten Staaroperation entschlossen. Diese werde nach Schluß der Parlamentstagung in Osborne oder in Balmoral stattfinden.

Aus dem Geschäftsverkehr.

* Es ist bekannt, wie schwierig es ist, Kinder, deren allgemeiner Zustand kein günstiger ist und die durch eine Operation, Diarrhöen oder sonstige Affektionen noch weiter geschwächt wurden, durch geeignete Mittel wieder zu kräftigen. Die meisten Kräftigungsmittel enthalten fast immer Eisen-Phosphate oder schwerlösliche Eiweißverbindungen, die in der Regel nicht vertragen werden, so daß der Arzt fortwährend mit den unangenehmen Begleiterscheinungen, wie Erbrechen, Darmschmerzen rc. zu kämpfen hat. Hier übertrifft nun die Somatose mit hervorragendem Erfolge viele anderen Kräftigungsmittel, und berichtet Dr. Pollo darüber Folgendes. Es wurden eine Anzahl kranker Kinder, bei einer Tagesgabe von 7 Gramm, einen Monat lang mit Somatose genährt, bei allen zeigte sich eine Gewichtszunahme zwischen 1 und 3 Kilogramm. In allen diesen Fällen konnte die so außergewöhnliche Zunahme des Körpergewichtes zum größten Theile nur der Somatose zugeschrieben werden.

Bücher Etagèren.
C. F. Ritter, Leipzigerstraße 90.

Kämmerer's Fettseife № 1548 das Stück 25 Pfg., hochfein parfümirt, ist die beste und mildeste Seife für den täglichen Toilette-Gebrauch, selbst kleinen Kindern zuträglich. Äusserst sparsam im Verbrauch, daher billig. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich. Goldene Medaille Leipzig 1897.

Wasserstände: Am 31. Mai: Weißenfels. Oberp. + 2,80, 1. Juni: Halle unterhalb + 2,72. Trotha + 3,70. 31. Mai: Bernburg + 3,46. Calbe Unterpegel + 3,72. Oberpegel + 2,54. Dresden + 0,98. Magdeburg + 3,80.

Wasch-Kleider, sowie -Anzüge für Mädchen und Knaben jeden Alters, von einfachst bis hochfeinster Ausführung bei größter Auswahl und billigster Preisstellung.
Bade-Anzüge, -Tücher, -Mäntel etc. für Erwachsene und Kinder.
Geschw. Jüdel, Leipzigerstraße 101.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18990602011/fragment/page=0003

Fertige Costüme für die Reise und Strasse

sehr preiswerth.

Rock mit Jacket 8, 10, 12, 15, 18, 22 bis 60 Mark.
Rock, Taille und Jacket 35, 40, 50 bis 90 Mark.

Unterröcke, Blusen und Blusenhemden.

Grösste Auswahl. — Solide Stoffe. — Gute Verarbeitung.

Gegründet 1865. **BRUNO FREYTAG** Leipzigerstr. 100.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:
Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte
Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen, scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Zufällen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen**, die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung u. deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Vollschwerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (**Hämorrhoidalleiden**) werden durch Kräuter-Wein rasch und **gelind** beseitigt. Kräuter-Wein **behebt** jedwede **Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit**, unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte und neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Fl. à M. 1,25 und M. 1,75 in Halle a/S. in allen Apotheken, in Glebichenstein in der Apotheke u. in Teutschenthal, Höhnstedt, Teicha, Wettin, Brehna, Landsberg, Delitzsch, Lauchstädt, Schkeuditz, Löbejün, Gräfenhainichen, Schafstädt, Merseburg, Mücheln, Gröbzig, Querfurt, Güsten, Schraplau, Wippra, Aschersleben, Bernburg, Dessau, Ragahn, Cönnern, Gräfenhainichen, Düben, Eilenburg, Allstedt, Sangerhausen, Lützen, Markranstädt, Weißenfels, Teuchern, Torgau, Wittenberg, Hohenmölsen, Droyßig, Schkölen, Naumburg, Leipzig u. s. w. in den Apotheken, sowie in allen größeren u. kleineren Städten der Provinz Sachsen u. der Nachbarländer in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** Weststr. 82, drei u. mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel, seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikan. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Einem geehrten Publikum von Halle und Umgegend zur gefl. Kenntnissnahme, dass unterzeichnete Firmen der

Tapetenbranche

ihre Geschäftslokale an den Sonntagen der Monate **Juni** bis Ende **August** von früh 1/2 10 Uhr ab geschlossen halten.

Friedrich Arnold, Hermann Bischoff, G. Frauendorf, K. Rapsilber, Gebr. Untermann.

Die **Herz**'schen Fabrikate erfreuen sich bei der besseren Kundschaft seit langen Jahren allgemeiner und zunehmender Beliebtheit.

Alleinverkauf für Halle bei

C. Buchalla,
Schuhmachermeister,
Grosse Steinstrasse 11.

„Yost"

die beste Schreibmaschine.
Unterricht täglich, Käufern gratis.
Schreibarbeiten und **Vervielfältigungen** schnell u. billig.

Aug. Weddy,
Leipzigerstr. 22.

Otto Dobkowitz, Schafstädt.

Fortlaufend Eingang von Neuheiten der Saison in:
Kleiderstoffen, Damen- u. Mädchen-Confection,
Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben.
Damenputz.
Verkauf zu streng festen, anerkannt billigsten Preisen am Platze.

Sopha aufpolst. 6 M, **Matratze** 3 M, **Gardinenstecken u. Tapezieren** sauber u. billig **Charlottenstr. 18, part.**

Als **gut geschulte Pflegerin** empfiehlt sich **Bertha Brandstedt**, Lessingstr. 20, III.

Von heute ab stehen wieder
circa 50 Stück prima hochtragende und neumilchende **Kühe**, sowie 1 1/2 u. 1jähr. **Färsen**, ostfriesische Nachzucht,
preiswerth bei mir zum Verkauf.
S. Pfifferling, Halle a. S., Franckestraße.

Wilh. Heckert, Gr. Ulrichstr. 62, empfiehlt in reicher Auswahl:
Gaskocher, Gasherde m. Bratofen, **Spirituskocher** „Ideal" u. „Union", **Petroleumkocher, Petroleum-Gaskocher „Primus".**

Pfänder auf's Leihamt besorgt, Vorschuß jederzeit **Naue**, An der Moritzkirche. 5.

Ueberall zu haben.

Sarg's Kalodont

Anerkannt bestes Zahnputzmittel.

Dr. med. Hope, homöopathischer Arzt, **Henriettenstr. 28.** Sprechstunden: 9—11 u. 3—4 Uhr.

Für Wiederverkäufer empfiehlt täglich frisch: feinste **Molkerei-Tafelbutter** in 1/2 kg Stücken zu Originalpreisen **Rudolf Jacobi,** Dreihauptstr. 2

Helle

Lederstiefel und Schuhe für Damen, Herren und Kinder
empfiehlt in jeder Preislage die
Weissenfelser Schuh-Fabrik-Niederlage, Eckladen Gr. Ulrichstrasse 32, Eckladen.
Großes Kaufhaus für feine, gediegene Schuhwaaren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18990602011/fragment/page=0004